

entfremdung heilen soll. Heilen allerdings nur wie der Tod heilt, der jeder Krankheit ein Ende macht.

Wo aber der Boden wieder bereitet ist und der Mensch eine wahre Heimat gefunden hat, da wird das echte Geistige bald wieder aufblühen, und der Mensch, der zu sich selbst zurückgefunden hat, wird dem Leben wieder einen Sinn abgewinnen, für den es sich lohnt, das Leben trotz seiner Mühsale und Enttäuschungen zu leben, weil dieser Sinn nicht im diesseitigen Leben allein beschlossen und darum mit ihm zum Scheitern verurteilt ist. Dann werden auch die rein sachlichen Beziehungen, die im heutigen Wirtschaftsleben vorherrschen und von ihm aus auch in Bereiche eingedrungen sind, für die sie Gift bedeuten, auf das Notwendigste eingeschränkt werden. Ja, sie selbst werden allmählich, ohne ihre Sachlichkeit aufzugeben, wieder menschlicher werden, wenn der Schwerpunkt des Lebens wieder dahin verlegt wird, wo eigentliche Menschlichkeit und wahre Gemeinschaft allein gedeihen. Von da aus werden diese dann lindernd und mäßigend in die sachhaften Gebiete ausstrahlen und sie menschlich gestalten, während heute alle Strahlkraft in umgekehrter und darum verkehrter Richtung geht und das Übergewicht des bloß Sachlichen über das Menschliche gefährlich vermehrt.

Die neue, noch zu schaffende Heimat wird nicht sein wie die alte. Es gibt in der Geschichte keine Rückkehr. Den neuen, durch Technik und Industrie geschaffenen Verhältnissen muß Rechnung getragen werden; sonst ist es ein Planen im Nebel. Aber sie muß geschaffen werden, soll unsere Kultur nicht in Blut und Barbarentum untergehen. Heimat wird aber das sein, was das Menschsein, die Selbstverwirklichung ermöglicht, was den Boden hergibt für die Verwurzelung in Raum und Zeit, was die Weite schafft für die Selbstentfaltung des einzelnen als dieses unwiederholbaren Menschen inmitten der Seinen, in der Verbundenheit mit Vätern und Nachkommen. Alle sozialen Maßnahmen sind, wenn sie nicht geradezu als Gift wirken, zur Vergeblichkeit verurteilt, außer sie führen näher zu dieser neuen Heimat und lassen sich als Steine verwenden, die das Haus aufbauen helfen.

Der englische Katholizismus heute

Von GISBERT KRANZ

Drei Jahrhunderte lang waren die englischen Katholiken eine verfolgte, entrechtete und gehaßte Minderheit. Erst 1829 wurden ihnen die bürgerlichen Rechte zum größten Teil zurückgegeben. Und erst 1850 bekamen sie ihre eigene Hierarchie. Obwohl katholische Geister wie Newman und Lord Acton auch unter den nichtkatholischen Gebildeten Englands höchstes Ansehen genossen, war der Engländer bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein seinen katholischen Landsleuten gegenüber äußerst argwöhnisch. Noch vor zwanzig Jahren behauptete Santayana, ein Engländer könne nie ein echter Katholik werden. „Wenn er zu Rom überläuft, können Worte die Kluft

nicht ausmessen, die ihn fortan von allem in der Heimat trennen müssen. Ein Engländer, der katholisch wird, verübt im Grunde Selbstmord. Er mag ein Heiliger werden, aber nur dadurch, daß er ein Ausländer wird.“ Der Anglikaner Dean Inge stimmte diesen Sätzen zu und erklärte: „Es ist unmöglich, sich lange mit einem Katholiken zu unterhalten, ohne sich einer unübersteigbaren Schranke bewußt zu werden . . . Wir können nicht vertrauensvoll an jene Gefühle appellieren, die allen Engländern ein gemeinsames Erbe sind.“ Diese Äußerungen kennzeichnen die Haltung, wie sie noch bis zum zweiten Weltkrieg unter den Gebildeten Englands den Katholiken gegenüber üblich war. Die breite Masse war sogar bereit, in jedem „Papisten“ einen heimlichen Verschwörer zu wittern.

Es ist nicht verwunderlich, daß in diesem feindseligen Klima die englischen Katholiken sich der Außenwelt gegenüber abkapselten und so dem Argwohn der anderen neue Nahrung gaben. Vor allem die altansässigen Familien hatten sich in den Jahrhunderten der Ausnahme Gesetze daran gewöhnt, möglichst wenig in Erscheinung zu treten. Auch nach der Emanzipation blieben sie bestrebt, nicht aufzufallen. So wandte sich die Glaubenskraft der Kirche in England fast ausschließlich nach innen. Man kann geradezu von einem Minderheitskomplex sprechen. Mit Ausnahme weniger Führer und einiger Orden verschloß man sich ins Ghetto und beschränkte sich im Kampf auf eine matte Verteidigung. Der Mut zu erobern fehlte. Man betete zwar für die Bekehrung Englands, tat aber wenig dafür. Noch 1936 konnte Father J. H. Drinkwater sagen: „Wenn der Katholizismus in England auch ein kraftvolles und stets wachsendes inneres Leben zeigt, so übt er trotzdem einen geringen oder gar keinen Einfluß auf das nationale Gesamtleben aus . . . Die Engländer, die von Geburt an Katholiken waren, haben — mit Ausnahme von Wiseman — die Gabe, zu ihren nichtkatholischen Landsleuten zu sprechen, nie besessen . . . Es gibt einen unsichtbaren Wall zwischen der katholischen und der nichtkatholischen englischen Welt.“

Diese Lage hat sich in den letzten anderthalb Jahrzehnten beträchtlich geändert: Das Ansehen der katholischen Kirche ist in England gestiegen, und mit dem Ansehen stieg auch das Selbstbewußtsein der englischen Katholiken. Dieser Wandel hat verschiedene Ursachen.

Er wurde vorbereitet durch den Einfluß katholischer Autoren. Die Wirkung des Historikers Belloc, des Gesellschaftskritikers Chesterton, des Geschichtsphilosophen Dawson, des Religionsphilosophen Friedrich von Hügel und des Kirchenhistorikers Abt Cuthbert Butler, der Nachruhm der Dichter Francis Thompson und G. M. Hopkins S. J., vor allem der unerhörte Erfolg der Romanschreiber Marshall, Waugh, Greene und Cronin gingen weit über die Grenzen des Katholizismus (und auch Englands) hinaus. Diese Literatur machte das nichtkatholische England mit katholischem Denken und Fühlen vertraut und gewann der katholischen Kirche Sympathien.

Der entscheidende Wandel wurde durch den zweiten Weltkrieg verursacht. Als in seinem Verlaufe britische Truppen in katholische Länder wie Frankreich und Italien kamen, machten viele katholische Soldaten die Erfahrung, nun plötzlich nicht mehr Außenseiter zu sein: Wenn sie die Messe hören wollten, brauchten sie nur in die nächstgelegene Kirche zu gehen. Un-

mittelbar erlebten sie das Vorhandensein der Weltkirche, deren Glieder zu sein sie mit ungekanntem Stolz erfüllte. Umgekehrt sahen sich die protestantischen Engländer auf einmal in der ungewohnten Lage, Minderheit zu sein. Ihre Augen öffneten sich für die wahren Proportionen. Und das Inselbewußtsein der katholischen Bevölkerung Britanniens begann zu schwinden.

Der Widerstand der katholischen Kirche auf dem Kontinent gegen die nationalsozialistischen, später gegen die bolschewistischen Gewalthaber erfüllte auch die bisher Gleichgültigen mit Bewunderung. Die große Schar der katholischen Märtyrer unserer jüngsten Zeit machte jedem deutlich, daß die Kirche heute die einzige Institution ist, die den Kommunismus bis auf den Tod bekämpft. Diese Erkenntnis mußte in England das Ansehen der Kirche erheblich steigern.

Noch wichtiger war, daß Protestanten und Katholiken sich zu einer Front gegen den Unglauben zusammenschlossen. Das Bewußtsein der unmittelbaren Bedrohung des Christentums veranlaßte die führenden Männer der Konfessionen Englands zu gemeinsamer Aktion auf sozialem, wirtschaftlichem, internationalem und erzieherischem Gebiete. Am 21. Dezember 1940 erschien in der *Times* die berühmt gewordene Erklärung, die von den anglikanischen Erzbischöfen von Canterbury und York, von dem katholischen Erzbischof von Westminster und von dem Moderator des Bundes der Freikirchen unterzeichnet war. Sie enthielt zehn Punkte, von denen fünf der Weihnachtsansprache des Papstes von 1939, die übrigen der Oxford-Konferenz der anglikanischen Kirche von 1937 entnommen waren. In den nächsten Jahren wurden zahlreiche öffentliche Versammlungen veranstaltet, auf denen sowohl katholische wie evangelische Kirchenmänner sprachen. Sie hatten starken Zulauf. Zwei Massenkundgebungen im Stoll-Theater (Mai 1951), bei denen Kardinal Hinsley und Erzbischof Lang von Canterbury abwechselnd den Vorsitz führten, hatte *Sword of the Spirit* organisiert. Dieser Bund, August 1940 vom Kardinal zur Verteidigung der christlich-abendländischen Überlieferung gegen den Totalitarismus gegründet, war zwar katholisch, nahm aber auch Nichtkatholiken als assoziierte Mitglieder auf. Allerdings fand man es bald besser, für die Protestanten unter dem Namen *Religion and Life* eine eigene Bewegung neben *Sword* zu gründen. Jede dieser beiden Körperschaften hielt ihre eigenen Kurse und Gottesdienste. Doch von Zeit zu Zeit trafen sich beide in öffentlichen Versammlungen. Gemeinsame christliche Ausschüsse arbeiteten an vielen Orten. Eine gemeinsame Erklärung (Mai 1942) legte die Grundsätze der Zusammenarbeit fest. Sie fand die Billigung sowohl des Kardinals wie des Erzbischofs von Canterbury. Beide Organisationen wollten wirken durch „parallele Aktion auf religiösem und verbundene Aktion auf sozialem und internationalem Gebiet“, um den Einfluß der christlichen Lehre im öffentlichen Leben zu sichern. Fragen der kirchlichen Ordnung und Doktrin sollten unberührt bleiben.

Eine solche Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen hatte England seit den Tagen der Reformation noch nicht gesehen. Trotzdem ist man sich nicht so nahe gekommen, wie man in der ersten Begeisterung gehofft hatte. Nach 1943 ließ die Zusammenarbeit mehr und mehr nach. Die unerbittliche Haltung der katholischen Kirche in den Fragen der Wiedervereinigung,

der Bekenntnisschulen und der Geburtenbeschränkung stieß die Andersgläubigen ab. Noch kürzlich erregten die Erklärungen Pius' XII. zur Empfängnisverhütung den Unwillen führender anglikanischer Kreise. Die nicht-katholischen Engländer, von jeher lax in dieser Frage, nahmen schon vor dem Kriege Anstoß an der Lehre der Kirche über birth-control.

Zum Unverständnis der Nichtkatholiken gesellte sich Uneinigkeit der Katholiken selbst. Die *Sword*-Bewegung war von Anfang an durch die Tatsache geschwächt, daß der temperamentvolle Kardinal Hinsley sie ohne vorherige Beratung mit den anderen englischen Bischöfen begonnen hatte. Da er keine Jurisdiktion über sie hatte, versagten manche Bischöfe ihre Unterstützung; andere zeigten sich zurückhaltend. Zahlreiche Priester und Laien, vor allem im Norden des Landes, sahen in der interkonfessionellen Zusammenarbeit die Gefahr des Indifferentismus und betrachteten die *Sword*-Bewegung mit Mißtrauen.

Manche meinen heute, die katholische Wiederbelebung und die christliche Zusammenarbeit seien völlig zusammengebrochen. War wirklich die ganze Bewegung ohne Nachhall, ohne Frucht? Nun — für die Kirche blieb der Aufbruch von 1940 nicht ohne Wirkung. Endlich waren die englischen Katholiken aufgerüttelt worden und entfalteten eine missionarische Aktivität wie nie zuvor. Die Kräfte wurden mobilisiert. Katholische Redner und katholische Schriften gingen überallhin, und sie fanden oft bereite Herzen. Die Lehre der Kirche wurde dem Lande in einem Ausmaße nahegebracht, wie es früher nicht möglich war. Manche Saat von damals geht heute erst auf. Und *Sword* ist immer noch rege. Allerdings haben sich viele Hoffnungen nicht erfüllt. Und es gibt Beobachter, die meinen, daß die heutige wohlwollende Toleranz gegenüber dem Katholizismus die Katholiken selbstzufrieden gemacht habe. Als Priester und Laien noch verachtet und verfemt waren, hielten sie zur Verteidigung des Glaubens zusammen. Heute sei ein Nachlassen der inneren Kraft zu spüren.

Und was blieb von der Zusammenarbeit mit den getrennten Brüdern? Geblieben sind an zahlreichen Orten die *Christian Co-operation Committees*, in denen auf der Basis gegenseitigen Vertrauens Anglikaner, Katholiken und Freikirchler in der Lösung praktischer sozialer Aufgaben zusammenarbeiten. Geblieben ist auch die Zeitschrift *The Common Ground*, zu der führende Theologen aller Religionsgemeinschaften einschließlich der Katholiken, Juden und Mohammedaner beisteuern. Geblieben ist vor allem eine wesentliche Frucht der gemeinsamen Aktion während der Kriegsjahre: die entschiedene Besserung im Verhältnis zwischen den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen, eine neue Achtung und eine größere Höflichkeit. Manche Vorurteile sind erloschen.

Wäre es vor fünfzehn Jahren möglich gewesen, daß eine große nicht-katholische Zeitung in einer Artikelserie den Katholizismus objektiv darzustellen versucht? Im Januar und Februar 1952 brachte *Sunday Chronicle* zwei ganzseitige Artikel über die katholische Kirche von Beverley Nichols. Sie waren so fair, wie ein Protestant der Kirche gegenüber nur sein kann, würdigten ihre großen Leistungen und Vorzüge, priesen ihre Märtyrer im Kampf gegen den Bolschewismus, lehnten aber die päpstliche Unfehlbarkeit, die Beichte, den Index und die Lehre von der Ewigkeit der Höllen-

strafen ab. Die Artikel erregten im ganzen Lande unerhörtes Aufsehen. Die Zeitung brachte Dutzende von Stellungnahmen aus dem Leserkreis, bemüht, daß Für und Wider einander zahlenmäßig die Waage hielten. Am Ende stellte sie die linke Hälfte einer Seite einem katholischen, die rechte einem anglikanischen Geistlichen zur Verfügung. Von einer inneren Unruhe und äußeren Vornehmheit war auch die Diskussion bestimmt, die Ende 1949 in den Spalten der *Times* ausgetragen wurde. Hier wurde besonders die Sehnsucht nach Wiedervereinigung laut.

Verständnis und Duldsamkeit dem Katholizismus gegenüber sind gewachsen. Daran ändert die Tatsache nichts, daß gelegentlich — wie es etwa 1950 bei der Verkündigung des Mariendogmas oder 1951 bei den päpstlichen Erklärungen zu Ehefragen geschah — die Presse in großer Aufmachung irreführende Darstellungen über katholische Lehren bringt, während berichtigende Leserbriefe später in kleiner Schrift erscheinen. Hier scheint mehr Unwissenheit als Bosheit im Spiel zu sein, und am Ende nützen solche Sensationen der Kirche sogar, da sie allenthalben auf Straßen und Arbeitsplätzen Diskussionen auslösen, die Katholiken Gelegenheit geben, ihren Glauben nicht nur zu verteidigen, sondern auch positiv zu predigen. Die katholische Kirche ist heute ein beliebtes Gesprächsthema in England, und es geschieht gelegentlich, daß ein Hyde-Park-Redner, der etwa über die politischen Beziehungen zwischen USA und Britannien spricht, von seinen Zuhörern genötigt wird, sich über das Wesen des Katholizismus auszulassen.

Der Ruf *No Popery!* ist altmodisch geworden. Zwar zeigen sich in der Politik der Parteien (am meisten der Liberalen) immer noch Spuren ihres alten Antikatholizismus, doch ist auch hier die Gesamthaltung freundlicher geworden. Eine Partei, die eindeutig katholische Belange vertritt, gibt es allerdings nicht. Von den katholischen Parlamentariern gehören 14 zu Labour, 6 zu den Konservativen. Bei den letzten Parlamentswahlen begnügten sich die Katholiken damit, die Kandidaten nach ihrer Einstellung zu den katholischen Schulen zu befragen und die Ergebnisse dieser Umfrage zu veröffentlichen: Die Schulfrage war von ihrem Standpunkt aus der einzig entscheidende Gesichtspunkt bei der Wahl.

Wie sehr das Ansehen der Kirche im Staate gewachsen ist, zeigt sich an der Besserung des Verhältnisses zwischen dem Erzbischof von Westminster und führenden Politikern. Schon Kardinal Hinsley erfreute sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung. Sein Nachfolger Kardinal Griffin verfügt über wertvolle Beziehungen. Königin Elisabeth II. machte 1951 (damals noch als Kronprinzessin) einen Staatsbesuch im Vatikan. Der Telegrammwechsel zwischen ihr und Pius XII. anlässlich des Todes Georgs VI. war in herzlichen Worten gehalten. Solche Dinge bestimmen nicht unwesentlich das Klima. Die Engländer sind sich bewußt geworden, daß der Katholizismus nicht eine Sekte unter vielen anderen, sondern die Weltkirche ist.

Katholische Bevölkerung

In einer Gesamtbevölkerung von über 43,7 Millionen (diese und alle folgenden Zahlen beziehen sich auf England und Wales, schließen also Schottland und Irland aus) sind — nach der Schätzung des *Catholic Directory* von

1952 — 2,8 Millionen katholisch. Andere Schätzungen gehen bis zu 4,4 Millionen¹.

Wenn man diese Zahlen zugrunde legt, stieg in den letzten zehn Jahren die katholische Bevölkerung um 275 000, die Gesamtbevölkerung aber nur um 550 000. Dieses unverhältnismäßig starke Wachstum ist zum großen Teil durch katholische Einwanderer aus Irland und anderen Ländern verursacht. Heute leben allein 200 000 Polen in England mit 92 polnischen Priestern.

Die Zahl der Konversionen bleibt seit zwei Jahrzehnten gleich (1949: 11517; 1950: 11010). Die meisten Konversionen werden durch Heiraten veranlaßt, und man glaubt, daß der Kirche ebensoviele Menschen durch Mischehen verlorengehen. Wenn auch die Konversionen kaum die Verluste aufwiegen, so bedeuten sie doch einen nicht zu übersehenden qualitativen Gewinn, da zahlreiche führende Persönlichkeiten sich unter ihnen befinden. Es ist ja bekannt, daß von den großen katholischen Autoren im heutigen England die meisten Konvertiten sind, und daß gerade sie auf ihre nicht-katholischen Landsleute einen starken Einfluß haben. Auch sind die im reifen Lebensalter zur Kirche Übergetretenen oft bewußtere und tatkräftigere Katholiken als die im katholischen Glauben Aufgewachsenen. Unter den prominenten Konvertiten der letzten Jahre sind zu nennen: der ehemalige Chefredakteur des kommunistischen *Daily Worker* Douglas Hyde, Britanniens berühmtester Psychiater Dr. Eric Strauss, der Chemiker Dr. Sherwood Taylor und Professor der Universität Edinburgh Sir Edmund Whittaker, ein weltbekannter Gelehrter auf dem Gebiete der Mathematik und Astronomie².

In soziologischer Hinsicht hat sich das Bild der katholischen Bevölkerung Englands gewandelt. Früher war der Katholizismus auf die Kreise des Adels und der Großgrundbesitzer und auf die Arbeiterschicht beschränkt. Heute zählen auch viele Menschen aus dem Mittelstand zu ihm. Doch gehört der größte Teil der englischen Katholiken auch heute noch dem Arbeiterstande an.

Räumlich verteilen sich die Katholiken ungleichmäßig über die Insel. Den größten Anteil haben immer noch im industriellen Norden: Lancashire, Teile Yorkshires, Durham, Northumberland — obwohl die Evakuierungen während des Krieges und die wirtschaftlich bedingten Bevölkerungsbewegungen nach dem Kriege viele Katholiken in bisher rein protestantische Gegenden gebracht haben. Starke katholische Gemeinden leben in den

¹ Die genaue Zahl der englischen Katholiken läßt sich nicht zuverlässig bestimmen. Bei Volkszählungen in Großbritannien wird nicht nach dem Bekenntnis gefragt. Die statistischen Erhebungen der einzelnen Diözesen, auf denen die Angaben des *Catholic Directory* beruhen, werden nicht nach einer einheitlichen Methode und nicht überall unter den gleichen Gesichtspunkten vorgenommen. Man registriert nur die Taufen, nicht aber die Kirchenaus-tritte. Die Zahl der katholischen Taufen beträgt seit zehn Jahren durchschnittlich 10 Prozent aller Geburten. Mindestens die Hälfte aller katholisch Getauften sind *backsliders*, das heißt sie praktizieren nicht. Durch die seit 1939 verstärkte Bevölkerungsbewegung hat der Klerus viele Katholiken aus den Augen verloren.

² Den Dichter T.S. Eliot zählt man bei uns gelegentlich ebenfalls unter die Konvertiten — mit Unrecht: Eliot bekehrte sich zwar vom Unglauben zum Christentum, trat aber der Hochkirche bei, jenem Zweig der anglikanischen *Church of England*, dessen Mitglieder sich „katholisch“ nennen.

Großstädten Manchester, Liverpool, Leeds, Sheffield, Newcastle, Cardiff, Birmingham, Southampton, London. Da diese Städte im Kriege am stärksten von allen zerstört wurden, erlitten die Katholiken unverhältnismäßig hohe Verluste an Kirchen. Trotzdem stieg die Zahl der katholischen Kirchen und Kapellen in England und Wales von 2475 im Jahre 1939 auf 2821 im Jahre 1949. Ebenso erstaunlich ist das Anwachsen der Priesterberufe. In den vier Erzbistümern und 14 Bistümern von England und Wales wirkten 1939 insgesamt 5642 Priester; 1949 waren es 6643, 1951 6571.

Zahlen vermögen das Leben nicht einzufangen. Auch äußere Eindrücke können kein unanfechtbares Bild vermitteln. Der englische Katholizismus hat weder in der Kirchenmusik noch in der Kirchenarchitektur imponierende Leistungen aufzuweisen. Selbst die um die Jahrhundertwende erbaute Westminster-Kathedrale ist nicht gerade überwältigend. Auf dem Gebiet des Andachtsbildes und der religiösen Kleinkunst beherrscht der Kitsch das Feld. Gleichwohl ist das religiöse Leben in der Kirche Englands rege und stark. Während die protestantischen Gotteshäuser leer stehen, sind die katholischen Kirchen gut besucht.

Schulwesen

Die schwersten Kämpfe führte und führt der englische Katholizismus um die Erhaltung seiner Schulen. Die große Freigebigkeit der meist dem Arbeiterstande angehörigen Gläubigen ermöglichte es der Kirche im neunzehnten Jahrhundert, ohne staatliche Unterstützung ein ganzes System von Pfarr-Volksschulen (*parochial elementary schools*) zu errichten und zu unterhalten. Erst nach 1902 übernahmen die örtlichen Behörden den Unterhalt der katholischen Schulen und die Besoldung ihrer Lehrkräfte. Doch den Bau neuer katholischer Schulen und größere Reparaturen in den alten mußte nach wie vor die Kirche finanzieren. Die Folge war, daß nach dem ersten Weltkrieg dringend nötig gewordene Neubauten unterblieben. Auch war es der Kirche nicht mehr möglich, die alten, meist noch aus dem neunzehnten Jahrhundert stammenden Schulen den modernen Ansprüchen anzupassen, ja überhaupt in einem guten Zustand zu erhalten. So gerieten viele katholische Schulbauten in einen beklagenswerten Verfall und konnten weder pädagogischen noch hygienischen Anforderungen genügen.

Es gab Engländer, die für diese Zustände das *dual system* verantwortlich machten, das heißt die Tatsache, daß von den öffentlichen Schulen in England und Wales nur die Hälfte von den Behörden, die andere Hälfte aber von freiwilligen Organisationen, vor allem von der anglikanischen und der katholischen Kirche, unterhalten wurde. Als 1943 die Vorlage zum neuen Erziehungsgesetz zur Diskussion stand, forderte man die Verstaatlichung aller Bekenntnisschulen. Sofort bildeten sich in verschiedenen Pfarreien und Bistümern katholische Elternverbände, die für das Elternrecht kämpften. Sie hatten Erfolg. Die Existenz der Bekenntnisschule wurde durch das Gesetz von 1944 (*Butler Act*) grundsätzlich anerkannt — freilich praktisch zugleich gefährdet.

Denn das neue Erziehungsgesetz legte großzügig einen höheren Standard für die Schulgebäude fest und stellte die nicht-staatlichen Schulen (elemen-

tare wie höhere) vor die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: Sind die Leiter imstande und gewillt, die Hälfte der Kosten zu tragen, die nötig sind, um die Gebäude dem neuen Maßstab anzupassen, so trägt die andere Hälfte der Kosten der Staat; doch die Leiter behalten das Recht, Lehrer anzustellen oder zu entlassen, und der Religionsunterricht bleibt den Richtlinien der Kirche unterstellt. Sind die Leiter außerstande oder nicht gewillt, die Hälfte der Kosten von Änderungen und Verbesserungen zu tragen, so übernimmt der Staat sämtliche finanziellen Verpflichtungen; das Recht, Lehrer anzustellen oder zu entlassen, geht auf den Staat über, und der konfessionelle Religionsunterricht bleibt auf zwei Wochenstunden beschränkt, während die übrigen Religionsstunden nach einem zwischen den Vertretern verschiedener Religionsgemeinschaften vereinbarten Lehrplan erfolgt.

Jede katholische Schule in England muß also heute, um katholisch bleiben zu können, beträchtliche Mittel aufbringen, andernfalls wird sie verstaatlicht. Selbstverständlich ist die Kirche entschlossen, ihre Schulen zu retten. Von allen katholischen Kindern werden heute 70 Prozent in katholischen Schulen erzogen, und man will diesen Prozentsatz noch erhöhen. Wie aber soll man das Finanzproblem bewältigen? In den letzten Jahren sind die Preise ungeheuer gestiegen, während noch 1943 £ 10 Millionen auf die katholischen Schulen angewendet wurden, betragen die Gesamtkosten heute £ 60 Millionen. Diese Last ist untragbar. 1950 unternahm die Kirche einen Feldzug mit dem Ziel, höhere Staatszuschüsse zu erhalten. Sie verfocht den Grundsatz: Katholische Kinder sollen in ihrem eigenen Glauben unterrichtet werden, ohne dafür mehr bezahlen zu müssen als andere. Ja, sie forderte Änderung des Erziehungsgesetzes von 1944. Hier stand sie allein auf weiter Flur. Die anglikanische Kirche nahm schon 1944 das Gesetz so, wie es war, an. Und die Freikirchen lehnten Bekenntnisschulen überhaupt ab. Sie können es nicht begreifen, daß die Katholiken darauf bestehen, ihre eigenen Schulen zu haben. Da schritten die englischen Katholiken zur Selbsthilfe. Kardinal Griffin verkündete kürzlich einen Plan für die katholischen Schulen, der für einen Zeitraum von drei Jahrzehnten jährlich £ 50 Millionen vorsieht.

Auch die Neugliederung des britischen Schulwesens durch das Gesetz von 1944 stellte die Kirche vor ernste Probleme, vor allem organisatorischer Art. Das neue Gesetz bestimmte, daß alle Schüler kostenlos höhere Schulbildung bekommen sollen. Die Elementarschulen (jetzt *primary schools* genannt) sollen nur bis zum elften Lebensjahre gehen. Mit elf Jahren sollen die Kinder auf eine der Höheren Schulen (*secondary schools*) kommen: auf eine *technical school* oder eine *modern school*, die auf das Erwerbsleben vorbereiten und die Schüler bis zum fünfzehnten Lebensjahre erfassen, oder auf eine *grammar school*, die eine humanistische Bildung vermittelt und ihre Schüler mit achtzehn — meist an die Universität — entläßt. Diese Forderungen sind nur zu erfüllen, wenn man sofort zahlreiche neue Schulbauten errichtet. Nun gibt es zwar schon seit langem eine Anzahl katholischer *secondary schools* in England, meist Tagesschulen, die von Welt- oder Ordensgeistlichen geleitet, teilweise von den staatlichen oder örtlichen Behörden unterstützt und auch von nichtkatholischen Schülern besucht werden. Doch die meisten sind vom Typus der *grammar school*,

während es nur wenige katholische *technical schools* und *modern schools* gibt. Solche bereitzustellen, fällt der Kirche natürlich schwer. Einstweilen muß sie sich damit abfinden, daß die meisten Kinder vom elften Jahre ab eine nichtkatholische Schule besuchen.

Eine besondere Schwierigkeit besteht in dem Umstand, daß eine *secondary school* Schülern aus mehreren Pfarreien dienen muß, und daß seit 1945 alle Elfjährigen auf eine *secondary school* gehen. Da die alte katholische Volksschule, die ihre Schüler bis zum vierzehnten Jahre behielt, nach Pfarreien organisiert war, das Pfarrbewußtsein im englischen Katholizismus aber sehr tief wurzelt, sahen die Pfarrer nur ungern ihre elfjährigen Schüler in andere Pfarreien gehen. Doch wird es sich nicht vermeiden lassen, das alte Gefüge aufzugeben. Ein Bischof bemerkte, soweit es die Erziehung betrifft, müßten die Pfarrgrenzen verschwinden. Dies würde freilich eine Revolution bedeuten. Schon jetzt häufen sich die Kompetenzstreitigkeiten. Hier haben sich als beratende und schlichtende Körperschaften die Diözesan-Schulkommissionen bewährt.

Eine besondere Gruppe von Höheren Schulen bilden die Internate. Den berühmten *Public Schools*, wie Eton und Harrow, stehen in einer nicht geringen Anzahl katholische Colleges zur Seite, die von Benediktinern, Jesuiten oder Oratorianern geleitet werden und imponierende Grundstücke und Gebäude ihr eigen nennen. Die angesehensten sind die Benediktiner-Colleges Downside (gegründet 1814) und Ampleforth (gegründet 1802) und das Jesuiten-College Stonyhurst, das 1592 im Exil von St. Omer gegründet und 1794 nach Stonyhurst verlegt wurde. Diese Schulen genießen heute noch einen außerordentlichen Grad von Unabhängigkeit, erheben freilich hohe Gebühren, so daß sie nur den Söhnen reicher Familien zugänglich sind. Außer den katholischen *Public Schools* gibt es mehrere Hundert bescheidenere Knaben- oder Mädcheninternate in Klöstern, die finanziell unabhängig sind. Da sie — vor allem die Mädchenschulen — von einer großen Zahl nichtkatholischer Schüler besucht werden, üben sie einen stillen, aber ständigen Einfluß auch auf andersgläubige Kreise aus³.

Katholische Bewegung

Eine katholische Aktion im Sinne Pius' XI., wie sie in Italien, Frankreich und Deutschland verwirklicht wurde, gibt es in England nicht. Diesen Man-

³ Die katholischen *Public Schools* und Klosterschulen sind in einer kräftigen Organisation zusammengefaßt, der *Conference of Catholic Colleges and Convent Schools*.

Die Ausbildung der katholischen Volksschullehrer erfolgt in *Training Colleges*, die von der Kirche unterhalten, doch vom Staat unterstützt werden. Die Leitung liegt in den Händen geistlicher Orden. Es gibt heute in England sieben *Training Colleges* für Lehrerinnen mit insgesamt 1215 Studentinnen (darunter viele Nonnen) und zwei für Lehrer mit 407 Studenten. Sie stehen in engem Kontakt mit den pädagogischen Strömungen der Zeit. Eine katholische wissenschaftliche Pädagogik gibt es freilich nicht, wohl eine Vierteljahresschrift (*The Sower*), die sich mit den Fragen der katholischen Erziehung, besonders des Religionsunterrichtes, beschäftigt.

Alle Angelegenheiten der katholischen Schulen vertritt dem Erziehungsministerium gegenüber das *Catholic Education Council for England and Wales*. Diese hauptsächlich aus Laien bestehende Körperschaft wurde 1905 von der Hierarchie zu ihrer Beratung gegründet. Sie gewährt katholischen Schulen finanzielle Hilfe und unterhält ein eigenes College für die Ausbildung katholischer Lehrer.

gel hatte Kardinal Hinsley tief empfunden, und er versuchte immer wieder, nicht zuletzt im *Sword of the Spirit*, die Laien zu mobilisieren. Sein Nachfolger Kardinal Griffin hat noch in seinem letzten Hirtenbrief die Laien zur Mitarbeit aufgerufen: Bei der drückenden Arbeitslast der Kirche und dem großen Priestermangel sei die Hilfe der Laien auf vielen Gebieten notwendig geworden. Gewiß herrscht unter den Laien Englands ein starkes Verlangen, in der Seelsorge mitzuarbeiten. In jeder Pfarrei dienen zahlreiche Organisationen und viele, oft sehr kleine Gruppen der Aufgabe des Laienapostolates. Doch eine Zusammenfassung, eine Koordination auf nationaler Basis fehlt. Darum findet man im englischen Katholizismus viel Doppelarbeit, Überschneidungen und Leerlauf. Versuche, die Arbeit örtlicher Gruppen zu rationalisieren und zu gemeinsamer Aktion zusammenzufassen, scheiterten. Warum? Es gibt viele Gründe; der wichtigste ist der Umstand, daß die englischen Erzbischöfe selbständig sind und keiner nationalen Spitze unterstehen. Der Erzbischof von Westminster ist zwar Kardinal, aber nicht Primas von England: Seine Jurisdiktion bleibt auf seine Kirchenprovinz beschränkt. Ein anderer Grund ist vielleicht die englische Liebe zu jeder Art von *local government*. Die örtlichen Einheiten pochen sehr auf ihre Unabhängigkeit und sträuben sich gegen jede Zentralisierung.

Wohl die auffälligste und für England charakteristische Erscheinung des Laienapostolates ist die *Catholic Evidence Guild*. In zahlreichen Städten bildet sie katholische Männer und Frauen aus, um den Glauben an Straßenecken, in Parks und auf Märkten zu predigen. So kann man an einem Sonntagnachmittag im Hyde Park den Verleger Frank Sheed hören, wie er einer buntgewürfelten Menge, die das vom Kruzifix überhöhte Rednergerüst umlagert, Rede und Antwort steht.

Der Rekatholisierung Englands widmet sich auch die 1902 von Kardinal Vaughan gegründete *Catholic Missionary Society*. Ihre Monatsschrift *The Catholic Gazette* wendet sich an Katholiken wie an Andersgläubige. Ein Vorläufer systematischer Bemühungen um die Verbreitung des Glaubens war die 1949 im ganzen Lande gehaltene Mission.

Überraschend verdienstvoll ist die Arbeit, welche die *Catholic Truth Society* im Apostolat des gedruckten Wortes leistet. Seit 1884 verbreitet sie Kleinschriften, die für Katholiken und Nichtkatholiken die Glaubens- und Sittenlehre der Kirche darlegen und erklären. Die Heftchen und Broschüren der C.T.S. sind an jeder Kirchentür zu haben. Traktate von propagandistischer und apologetischer Tendenz herrschen vor, Schriften mit Titeln wie: „Warum beten Katholiken die Jungfrau Maria an?“ Doch gibt es auch Lebensbeschreibungen von Heiligen und großen Katholiken, liturgische Schriften, Andachtsbücher, populäre Darstellungen der Weltreligionen, der christlichen Sekten und des Kommunismus, Kurzausgaben päpstlicher Enzykliken und kurze Abhandlungen über soziale Fragen der Gegenwart.

Der altbewährten, doch stets in Geldschwierigkeiten steckenden C.T.S. ist in den letzten Jahren *The Sword of the Spirit* zur Seite getreten. Ursprünglich gegründet zur Abwehr des antichristlichen Totalitarismus durch Gebet, Studium und Tat der Christen aller Bekenntnisse, hat es sich nach dem

Kriege mehr und mehr auf die Aufgabe konzentriert, Katholiken und Nichtkatholiken durch Kleinschriften über internationale Vorgänge aufzuklären und so die öffentliche Meinung zu mobilisieren. Die Christen des Landes sollen besser informiert werden, damit sie einflußreicher wirken können. Seine besondere Aufmerksamkeit schenkt *Sword* der Kirchenverfolgung hinter dem Eisernen Vorhang und der Tätigkeit der UNO und ihrer Gliederungen. Neben der Verbreitung von Broschüren unternimmt die Bewegung die Organisation von öffentlichen Versammlungen, Vorträgen, Exerzitien und Diskussionsgruppen. Auch bemüht sie sich heute um die Betreuung der katholischen DPs in England. Sie veröffentlicht eine eigene Monatszeitschrift (*The Sword*). Sie hat heute 2000 Mitglieder. Vorsitzender ist der bekannte Autor und Publizist Douglas Woodruff.

In der Erwachsenenbildung wirken die *Newman Association* (Katholischer Akademiker-Verband), die Sommerschulen und Kurse abhält und ein eigenes Centre in London besitzt, und die *Catholic Social Guild* (Katholischer Volksverein), deren Studienzirkel sich mit der Gesellschaftslehre beschäftigen, und die in Oxford ein eigenes College für katholische Arbeiter hat.

Zahlreiche Verbände widmen sich der sozialen Arbeit. Die 1140 Vinzenz-Konferenzen mit ihren 8770 Mitgliedern bemühen sich still und ganz persönlich um die Armen. Die *Catholic Women's League* (Frauenbund) unterhält Kliniken für Kinder und Mütter, wirkt in Katechese, Fürsorge und sozialer Arbeit aller Art und bereitet in Studienkreisen seine Mitglieder auf diese vielseitige Wirksamkeit geistig vor. Das 1929 gegründete *Catholic Child Welfare Council* betreut 15000 arme Kinder, die größte Organisation dieser Art in England überhaupt. Das *Catholic Marriage Guidance Council* unterhält in den großen Städten Eheberatungsstellen.

Mehr oder weniger sind auch die katholischen Jugendverbände auf das Laienapostolat ausgerichtet. Hier ist vor allem die *Junior Legion of Mary* zu nennen, die in den Pfarreien auch sozial tätig ist (Krankenbesuche)⁴.

Nicht zu unterschätzen sind die seit dreißig Jahren vom BBC veranstalteten religiösen Sendungen, zu denen die Katholiken beitragen. In ihnen wird die christliche Lehre einer sehr großen Hörerschaft, die etwa ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung Englands ausmacht, von vorzüglichen Predigern vorgetragen. Die katholischen Sendungen wurden unter P. Martindale S.J. allgemein beliebt. Dem beratenden Ausschuß des BBC für die religiösen Sendungen gehören neben fünf Vertretern der anglikanischen Kirche drei Katholiken an.

Vor besonderen Aufgaben steht das Laienapostolat in der Arbeiterwelt und in der Presse.

⁴ Die Mitglieder der *Young Christian Groups* und des *Grail* entstammt meist dem Mittelstand, während die Arbeiterjugend sich in den *Young Christian Workers* organisiert hat. Unter der Schuljugend sind die katholischen Pfadfindergruppen beliebt (*Boy Scouts* und *Girl Guides*). Die *League of Christ the King* ist vor allem an den Public Schools verbreitet. Diese Bünde sind in einer Dachorganisation, der *National Catholic Youth Association* zusammengefaßt. Daneben gibt es in jeder Pfarrei selbständige Vereine und Gruppen für die Jugend, die teils mehr religiösen Charakter haben, teils lediglich Spiel und Geselligkeit pflegen.

Arbeiterbewegung

Wie in anderen Ländern, so ist auch in England die Arbeiterschicht weithin der Kirche entglitten. Die Welt der arbeitenden Bevölkerung ist unchristlich geworden. Unter der Masse kirchenfeindlicher oder gleichgültiger Kameraden haben es die wenigen christlichen Arbeiter schwer, sich zu behaupten. Die meisten der katholisch erzogenen Jungen und Mädchen unterliegen diesen Einflüssen, sobald sie die Schule verlassen haben. Wenn sie nicht durch eine katholische Braut wieder zurückgeführt werden, sind die Jungen gewöhnlich für die Kirche verloren. Verhältnismäßig spät hat man in England erkannt, daß die Zukunft der Kirche wesentlich von der Zukunft der Arbeiterwelt abhängt, daß die Jugend von heute die Arbeiterwelt von morgen bestimmt, und daß man also die Rechristianisierung hier beginnen muß. Kardinal Manning, der „Arbeiterbischof“, der Einfluß auf die Abfassung von *Rerum novarum* hatte, war im neunzehnten Jahrhundert ihr einsamer Vorkämpfer.

Die Bewegung der *Young Christian Workers*, ein Ableger von Msgr. Car-dijns Jocistenbewegung, begann in England erst im Jahre 1937. Die Anfänge unter Pat Keegan waren von großer Begeisterung getragen. Doch der Krieg unterbrach die Arbeit, und 1945 mußte wieder ganz von vorn begonnen werden. Das Wachstum ist nur langsam. Heute hat YCW 15000 Mitglieder, davon 7000 Jungmänner in 135 Gruppen und 8000 Mädchen in 164 Gruppen, über das ganze Land verteilt. YCW will Leben und Umwelt der jungen Arbeiter wieder christlich machen. Dieses Ziel sucht sie zu erreichen durch Erziehung, praktische Hilfe und Interessenvertretung.

Wesentlich ist die religiöse Erziehung. Die Jungen und Mädchen der YCW wollen in Familie und Fabrik Apostel sein, Sauerteig für das Reich Gottes. Die Voraussetzung dazu aber ist die Bildung des eigenen Charakters im Geist Christi und die Kenntnis des Willens Gottes, die Zustände in der Arbeitswelt danach beurteilen und ändern zu können. Darum studiert jede Gruppe unter Leitung ihres Chaplains die Heilige Schrift. Oft fehlen die einfachsten Grundlagen, und manche Chaplains müssen erst den Boden pflügen, um säen zu können. Aber die Burschen spüren es selbst, daß sie die Revolution bei sich selbst beginnen müssen, und arbeiten an sich mit Eifer. Die Methoden der Erziehung in YCW sind mannigfaltig: Wochenend-kurse, Einkehrtage, Freizeitgestaltung, Wehrmachtsbetreuung, Dienst an kranken Mitgliedern. Der Bund hat eine eigene Zeitung (*Young Worker*), die erste und einzige im Lande, die von jungen Arbeitern geschrieben und herausgegeben wird. Sie erscheint monatlich in 32000 Exemplaren.

Die zweite Aufgabe der YCW ist die Reform jener Arbeitsverhältnisse, die einen schlechten Einfluß auf Gesundheit und Leben der jungen Arbeiter haben. Nach dem Grundsatz *See, judge, act* (sieh! urteile! handle!) bemühen sich die einzelnen Sektionen, die Arbeitsbedingungen zu studieren und für Mißstände Abhilfe zu schaffen. In Fällen, in denen die einzelne Sektion machtlos ist, übernimmt die nächsthöhere Einheit der YCW, die Region, oder gar der Nationalrat, die nötige Aktion. — YCW hilft ferner den Schulentlassenen bei der Berufswahl. Da es im Lande weithin an einer geeigneten Berufsberatung fehlt, nehmen viele Jugendliche nach der Schulentlassung

irgendeine Arbeit an, ohne zu wissen, ob sie sich dafür eignen und wie die Aussichten des Weiterkommens sind. Unbefriedigt versuchen sie es bald auf anderem Gebiet. Zwischen dem 15. und dem 18. Lebensjahr wechseln 85 Prozent einmal oder häufiger ihre Beschäftigung. Dem Mangel an körperlicher, geistiger und sittlicher Vorbereitung auf die Berufsarbeit versucht YCW zu begegnen, indem sie schon den im letzten Schuljahr Stehenden Rat und Hilfe erteilt. — Eine weitere Aufgabe bezieht sich auf die an den Arbeitsstätten herrschende Unmoral. Die sittlichen Grundsätze der Schulerziehung werden verhöhnt, heilige Dinge in den Schmutz gezogen. Thema eins ist der Sexus. In solcher Umwelt ist der Jungarbeiter täglich neuen Versuchungen ausgesetzt. Der Zusammenhalt der christlichen Arbeiter gewährt hier Schutz. — Auch auf die mannigfachen Probleme des Militärdienstes und der Ehe bereitet YCW die jungen Arbeiter vor.

YCW ist die einzige nichtpolitische Organisation, die wirkungsvoll für die Belange der Arbeiterjugend eintritt. Sie vertritt die Anliegen der jungen Arbeiter vor allen Körperschaften, die zur Lösung ihrer Probleme beitragen können. Sie arbeitet mit anderen katholischen und nichtkatholischen Organisationen zusammen, hat ihre Vertreter bei Behörden und Ausschüssen, hält Verbindung mit Parlamentariern und anderen einflußreichen Persönlichkeiten und pflegt Beziehungen zu ausländischen Arbeiterorganisationen. Daß sich YCW vor allem um die Jüngsten, die 14—18jährigen, kümmert, ist um so nötiger, als der Jungarbeiter frühestens mit sechzehn Jahren Mitglied einer Gewerkschaft werden kann und bis dahin den Schwierigkeiten ganz allein gegenübersteht.

Obwohl YCW 1939 die Billigung und Unterstützung der Bischöfe und den Segen des Papstes erhielten, steht ein Teil des Klerus dieser Pionierarbeit verständnislos gegenüber. Manch alter Pfarrer wittert in ihren Bestrebungen kommunistische Umtriebe. Diese Haltung zeigt, wie wenig der Geist von *Quadragesimo anno* im englischen Katholizismus verbreitet ist. Wesentliche Leistungen auf dem Gebiete der katholischen Gesellschaftslehre hat England nicht hervorgebracht, wenn man von den mehr historischen Arbeiten Bellocs und den mehr polemischen Schriften Chestertons absieht. Alle soziale Schulungsarbeit der englischen Katholiken muß sich fast ausschließlich auf die Werke französischer und deutscher Autoren (Lubac, Maritain, Nell-Breuning, Gundlach) stützen. Auch fällt es auf, wie spät die englischen Katholiken sich zu organisierter Arbeit auf sozialem Gebiete aufgegrafft haben. Eine Kolpingsfamilie gibt es in England bis heute noch nicht.

In beschränktem Umfang, doch höchst verdienstlich wirkt die *Catholic Social Guild*. Während die Tätigkeit der YCW fast ausschließlich praktischer Natur ist, liegt die der CSG auf theoretischem Gebiet. Sie wurde 1909 gegründet, um das Studium von sozialen Fragen nach katholischen Grundsätzen zu fördern und den Verkehr zwischen katholischen Soziologie-Studenten und Arbeitern zu erleichtern. Bis 1921 wurde die Gilde von P. Charles Plater S.J., seitdem von P. Leo O'Hea geleitet. In Studiengruppen, die in einer Reihe englischer Städte bestehen, bemühen sich Arbeiter und Gebildete gemeinsam um die Erforschung sozialer und wirtschaftlicher Fragen, und zwar im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse. Die Zweige der CSG veranstalten auch Vortragsreihen und Wochenendkurse. Mitglie-

der können Prüfungen ablegen, die jährlich von der Zentrale an den einzelnen Orten abgehalten werden. Die Zentrale in Oxford gibt Texte zum Studium, Schriften für Massenverbreitung und eine Monatsschrift (*The Christian Democrat*) heraus. Entlegen Wohnende werden durch Unterrichtsbriefe geschult.

In dem, im Jahre 1921 gegründeten *Catholic Workers' College* zu Oxford besitzt die CSG eine Schule, die eine Elite von tüchtigen Arbeiterführern heranbildet. Das College steht mit der Universität in enger Verbindung. Die Studenten — Arbeiter, Angestellte und Lehrer, augenblicklich zwanzig an der Zahl — wohnen in einer echt katholischen Gemeinschaft des Gebetes und der Arbeit. Sie hören Vorlesungen über Soziologie, Religionsphilosophie, Sozialethik, Wirtschaftsgeschichte, Volkswirtschaft, Politik und Verwaltung. Ihre Studien werden individuell von Tutoren betreut. Nach zwei Jahren können sie ein Diplom erwerben. In den dreißig Jahren seines Bestehens sind nur 150 Männer durch dieses College gegangen. Doch diese Wenigen haben meist führende Stellungen erlangt.

Der Geist der Solidarität und das Streben nach Einheit der Arbeiter-„Klasse“ ist unter den katholischen Arbeitern Englands sehr ausgeprägt. Gegen den politischen Konservatismus ist man mißtrauisch, aber auch gegen den Sozialismus des *New Statesman*. Man ist entschlossen, mit allen gutgesinnten Arbeitskameraden zusammenzugehen. YCW und CSG ermutigen ihre Mitglieder, in den Gewerkschaften Einfluß zu gewinnen. Unter den britischen Arbeitern ist im allgemeinen das Interesse an den Gewerkschaften schwach. Nur 60 Prozent aller Arbeiter und nur 27 Prozent aller Arbeiterinnen sind in den *Trade Unions* organisiert, und selbst sie zeigen sich nicht sehr aktiv. Infolgedessen besitzen die tatkräftigen Kommunisten in den Gewerkschaften einen Einfluß, der in keinem Verhältnis zu ihrer geringen Zahl steht. Dies hat sich noch im Februar 1952 bei dem Streik der wallisischen Bergarbeiter gezeigt. In der aktiven Mitarbeit in den *Trade Unions* sehen die katholischen Werk tätigen eine Möglichkeit, die Arbeiterwelt mit christlichem Geiste zu durchdringen.

Katholische Presse

Eine wichtige apostolische Aufgabe fällt der katholischen Presse zu. Katholische Tageszeitungen, überhaupt eine weltliche, politische Presse mit erklärt katholischen Grundsätzen gibt es in England zwar nicht, wohl aber vier große katholische Wochenzeitungen, die alle von Laien geleitet werden und sich auf den kirchlichen Bereich beschränken. Ihre Nachrichten und Kommentare aus der Kirche im eigenen Lande und in aller Welt stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl der englischen Katholiken und weiten zugleich ihren Blick für internationale Angelegenheiten. So tragen diese Blätter wesentlich dazu bei, die beiden Hauptübel des englischen Katholizismus, Uneinigkeit und inselhafte Abschließung, zu überwinden.

Universe ist mit 230 000 Abonnenten die größte religiöse Zeitung der Welt. Sie erscheint seit fast hundert Jahren. In amerikanischer Aufmachung bringt sie vor allem Nachrichten aus der Kirche in allen Ländern. Ihre Freude an Sensationen hat sie mit dem größten Teil der Zeitungen Englands gemein.

Viele bezeichnen ihren Inhalt mit einer wegwerfenden Handbewegung als Klatsch; aber sie lesen sie trotzdem. *Catholic Times* ist ernster, traditionsgebundener. Der weltaufgeschlossene *Catholic Herald* ist wohl die beste der katholischen Wochenzeitungen Englands. 1884 als Organ für die katholischen Industriearbeiter gegründet, hat er heute 100000 Leser vor allem aus den Arbeiterkreisen. Douglas Hyde ist einer seiner Mitarbeiter.

Ebenfalls wöchentlich erscheint *The Tablet*, doch in kleinerem Format, als zeitschriftenartiges Heft. Es wurde 1840 gegründet und ist seit 1934 ausschließlich in Händen von Laien. Hauptschriftleiter ist Douglas Woodruff. *Tablet* hält eine bürgerlich-konservative Linie und spricht mehr die gebildeten Schichten an. Mit zuverlässigen Nachrichten, wertvollen Dokumenten und gediegenen Kommentaren unterrichtet es über alle wichtigen Vorgänge in der Weltkirche, der internationalen Politik und der Literatur.

Die 115 Jahre alte Vierteljahresschrift *Dublin Review* ist mit der Geschichte des englischen Katholizismus eng verbunden. Ihre Gründer waren O'Connell und Wiseman, und unter ihren Mitarbeitern sind alle Großen des katholischen Geisteslebens im England der letzten hundert Jahre vertreten: W. G. Ward, Manning, Newman, von Hügel, Francis Thompson, Belloc, Chesterton, Dawson, W. Meynell. Die Zeitschrift veröffentlicht auch Beiträge von Nichtkatholiken. Sie beschäftigt sich mit allen Gebieten der Kultur und der Politik, hält durchweg ein hohes Niveau und bringt in jeder Nummer Übersichten über katholische Neuerscheinungen in anderen Ländern. Regelmäßig widmet sie mehrere Seiten einer deutschen Bücher- und Zeitschriften-Schau, in der über wesentliche Aufsätze in Hochland, Frankfurter Heften, Stimmen der Zeit, Rheinischen Merkur und anderen referiert wird.

The Month wurde 1864 als ein illustriertes Magazin für Literatur, Wissenschaft und Kunst gegründet und von den Jesuiten getragen. Im Januar 1949 erschien *Month* in neuer Aufmachung, mit einem neuen Herausgeber und einer neuen Zielsetzung. Religion und Kultur in ihren Beziehungen zueinander zu erhellen, das war die Aufgabe, die der Herausgeber P. Caraman mit einem Zitat von T. S. Eliot verdeutlichte: Intellektuelle sollten die Theologie nicht als ein Spezialstudium betrachten wie Heraldik oder Numismatik, und umgekehrt sollten die Theologen nicht der Literatur und Kunst gegenüber gleichgültig sein, als ob diese Gebiete sie nichts angingen. Die Mitarbeiter sind nur noch selten Jesuiten, meist Laien, unter ihnen die berühmten Konvertiten Graham Greene, Evelyn Waugh und Sheila Kaye-Smith. Die Zeitschrift genießt auch im nichtkatholischen England hohes Ansehen⁵.

⁵ Zuletzt sei noch hingewiesen auf die Tätigkeit der katholischen Verlage Burns, Oates & Washbourne, Sheed & Ward und Hollis & Carter.